



Neues ausprobieren: Die Dusche ist komplett mit Schindeln ausgekleidet.



Renaissance

Text – CLAUDIA WALDER / Bild – STEFAN HÖHN

Stefan Höhn und Salome Fravi hauchen alten Häusern neues Leben ein. Dafür tauchen sie jeweils vor Ort in die Umgebung und Geschichten ein und lassen sich von alten Techniken und örtlichen Materialien inspirieren. So auch bei ihrem letzten Projekt, einem historischen Bündner Walserhaus in Segnas bei Disentis/Mustér.



«Es geht um den Charakter eines Hauses, den will ich bewahren», sagt Stefan Höhn und schaut an der dunklen Fassade des alten Walserhauses hoch. Der Eingang mit der geschnitzten Balustrade und der verzierten Holztür aus dem 20. Jahrhundert gehört dabei ebenso dazu wie die vergrösserten Fenster aus dem 19. Jahrhundert. Auch wenn der ursprüngliche Strickbau vermutlich auf zirka 1700 datiert. Aber Stefan Höhn und Salome Fravi wollen keine Museumsstücke kreieren, die verschiedenen An- und Umbauphasen gehören für den gelernten Schreiner und die diplomierte Architektin genauso zum Haus wie die Originalbauten. Schliesslich wollen die beiden die Geschichte des Gebäudes weiterführen, nicht anhalten – oder gar auslöschen. Was entstehen soll, ist ein modernes Zuhause mit einer alten Seele.

NEUES HOLZ UND ALTES WISSEN

Betritt man das Haus an der Via Foppas in Segnas, steigt einem der Geruch von Holz in die Nase, Kindergelächter dringt ans Ohr und das Trippeln von Socken auf dem Holzboden im oberen Stock. Fichte und Lärche sind zwar die einzigen zwei Holzarten, die sich in diesem Innenausbau finden, dennoch wandert der Blick über ein harmonisches Patchwork von verschiedenen Maserungen und Farben – vom warmen Braunrot des neuen Lärchenholzbodens über das Gelb der Türrahmen aus den 1970ern bis zum Schwarzbraun der alten Balken aus

dem 18. Jahrhundert, die auch aussen die Fassade bilden. Historische Elemente wie das bemalte Holztäfer der beiden Stuben im Erdgeschoss verbinden sich mit modernen, zum Beispiel den hohen Heizkörpern, die mittels Wärmepumpe für eine angenehme Temperatur sorgen. Wobei Stefan und Salome diese an den Wänden neben den alten Specksteinöfen statt, wie heute üblich, unter den Fenstern angebracht haben. So kommt die Wärme aus der gleichen Richtung, wie das früher der Fall war: «Man hat in solchen Häusern halt manchmal einen kühlen Rücken, das gehört dazu», sagt Stefan, dem es wichtiger ist, altes Wissen zu verwenden – und zu bewahren – statt alte Materialien.

Altes Wissen schliesst neue Ideen nicht aus. Den Verputz in der Küche, zum Beispiel, hat er nach alter Technik mit Sand aus der Umgebung angemischt und verarbeitet, für die Dusche im ersten Stock dagegen haben er und Salome sich etwas Neues einfallen lassen: Der gesamte Raum, einschliesslich der Duschkabine, ist geschindelt. «Um herauszufinden, ob das funktioniert, haben wir ein geschindeltes Teststück in unserer eigenen Dusche aufgestellt», erzählt Stefan. Wenn er von der eigenen Dusche spricht, so meint er eine Ferienwohnung einige Häuser weiter, denn die zwei haben während der Planung und Arbeit im kleinen Weiler ob Disentis/Mustér gelebt. «Es ist wichtig, vor Ort zu sein», sagen sie, denn gerade bei alten Häusern sieht man erst bei den Arbeiten, in welchem Zustand sie sich befinden

und was getan werden muss. Und um die Geschichte und den Charakter eines Gebäudes zu bewahren, muss man sie erst einmal kennenlernen.

ZWEI KÜCHEN, EIN BIRNBAUM

Auch mit dem Stiefenhofer Haus haben sich Salome und Stefan gut auseinandergesetzt. Sie können genau sagen, welche Teile der schwarz-braun verfärbten Holzfassade, an der sich ein Birnbaum bis beinahe unters Dach hochzieht, aus der ersten Bauetappe von zirka 1700 stammen, oder wo der Aufbau aus dem frühen 20. Jahrhundert beginnt, den der damalige Besitzer Carli Stiefenhofer anfügte, um seine 13 Kinder unterzubringen. Sie wissen, dass das Haus im 18. Jahrhundert der Familie Sialm gehörte, die auch heute noch eine Fleischtrocknerei im Dorf betreibt, und um wie viel die 1850 neu gemachten Fenster grösser sind. «Früher hat man kleinere Fenster eingebaut, das Draussen machte Angst», erklärt Stefan und zeigt auf das Zahnfries, zwei gezahnte Erhebungen im Holz, die wie Nähte über die Fassade laufen und die Grösse der Originalfenster anzeigen. Auch weshalb das Gebäude einst zwei Küchen

Als typisches Walserhaus diente auch der Strickbau an der Via Foppas mit seiner dunklen Fassade einst zwei Familien als Zuhause. Heute ist es das Feriendomizil einer Familie aus Chur, die Stefan und Salome mit der Renovation beauftragt und selber auch Hand angelegt hat. Das gehört zu Stefans Konzept und kommt bei den Bauherren gut an. «So machen sich die meist neuen Eigentümer das Gebäude wirklich zu eigen», erklärt Stefan, «Sie kommen an, im Haus wie auch im Dorf.» Ihm liegt viel daran, dass nicht nur die verschiedenen Bauelemente der Häuser am Ende harmonisieren, sondern auch die Dorfgemeinschaft. Das ist einfacher, wenn die Nachbarn sehen, dass den Neuzuzügern etwas am Haus liegt, dass Zeit und Geld und Leidenschaft darin investiert werden. Deshalb sind die Bauherren dieses Projekts während den Arbeiten jede Woche nach Segnas gekommen, haben Fensterrahmen abgelautet, das Holztäfer in der Stube neu gestrichen oder die Fensterläden lackiert.

«Man arbeitet und lebt während einem solchen Projekt sehr nah aufeinander», meint Salome, die als gelernte Architektin die Planung innehat. Auf der Bau-

Um die Geschichte und den Charakter eines Gebäudes zu bewahren, muss man sie erst einmal kennenlernen.

hatte und heute noch zwei Stuben besitzt, können Stefan und Salome erklären, aber dafür müssen sie etwas ausholen:

Segnas gehört zur Gemeinde Disentis/Mustér. Auf 1331 Meter über Meer gelegen und mit einer idyllischen Aussicht auf die Gipfel von Piz Ault, Piz Cascheglia und Piz Miex, wurde das Dorf vermutlich um 1200 nach Christus von aus dem Wallis einwandernden Walsern gegründet. Da der Ort bis ins 19. Jahrhundert sehr wohlhabend war und 1799 den Brandschatzungen der Franzosen unter Napoleon entging, hat er einen gut erhaltenen Dorfkern. «Die Bündner Walserhäuser unterscheiden sich aber von denen im Wallis», erzählt Stefan, der in schon in beiden Kantonen Projekte betreut und ausgeführt hat. Gemeinsam ist ihnen, dass sie jeweils für zwei – meist verwandte – Familien gebaut wurden, zwei Küchen, zwei Stuben, zwei Schlafquartiere unter einem Dach vereinten. «Aber während die Häuser im Wallis horizontal, also nach Stockwerken geteilt waren, wurden sie hier in Graubünden vertikal geteilt», führt Stefan aus und erklärt weiter, dass die Wohnungen nicht durch Wände voneinander getrennt wurden, sondern durch einen offenen Gang verbunden waren.

stelle trifft man sie im Handerwerkertenne an, sie packt zu, Arbeit hat es genug. «Die ganze Dusche hat sie geschindelt», erzählt Stefan. Salome lacht, kommt wieder auf das Thema zurück: «Diese nahe Zusammenarbeit mit den Bauherren hat Vorteile, zum Beispiel wenn die Besprechung statt in einem unpersönlichen Sitzungszimmer beim gemeinsamen Abendessen vor Ort durchgeführt werden kann», sagt sie. Sie und Stefan sind sich aber auch der Nachteile bewusst, zum Beispiel ist es manchmal schwierig, sich abzugrenzen, einen Sonntag frei zu nehmen. Dennoch lohne sich die Mühe, sind sich die beiden einig, denn über die Projektdauer, die von einigen Monaten bis zu einem Jahr dauern kann, wachsen oft bleibende Freundschaften daraus.

KONTRASTPROGRAMM

Stefan und Salome teilen sich nicht nur die Freude an den historischen Häusern und ihren Geschichten, die Begeisterung fürs Material und das Bewusstsein für alte Techniken. Seit zwei Jahren sind sie ein Paar. Und auch wenn Salome schon bei anderen Projekten tüchtig für Stefan mitgearbeitet hat, ist das alte Walserhaus in Segnas das erste Projekt, das sie von A bis Z gemeinsam ge-



Eine Geschichte von vielen in Segnas: Das Haus Stiefenhofer wurde um 1700 erbaut.



Gesamte Oberflächen erneuern: In Küche und Bad sowie im Treppenhaus.



Altes erhalten und integrieren: Der Specksteinofen von 1945 im Wohnzimmer.

plant und ausgeführt haben. Kennengelernt haben sich die beiden online, Salome ist einer der Gründe, warum Stefan seine Zelte – und seine Werkstatt – in Rheinfelden ganz abgebrochen hat. Im Frühling 2016 sind sie in die erste gemeinsam ausgewählte Wohnung in Chur eingezogen, die den beiden selbständig Arbeitenden auch als Büro dient. Wer jetzt aber eine Altbauwohnung erwartet, liegt falsch. Grosse Glasfronten, hohe Räume – die Wohnung liegt in einem modernen Neubau in Nähe des Bahnhofs. «Ich brauche den Kontrast, das gibt neue Impulse und inspiriert», sagt Salome.

Frische Inspiration können die beiden immer brauchen, die nächsten drei Projekte sind bereits in Planung – mindestens zwei davon wieder in der Surselva. «Die Leute sehen unsere Arbeit, das ist die beste Werbung», erklärt Stefan. Vielleicht ist es also kein Zufall, dass auch das erste Walserhaus, an dessen Renovation er beteiligt war, nur wenige Fahrminuten von Segnas liegt: In Sedrun hatte ihn der auf historische Häuser spezialisierte Simon Heusser für eine Restaurierung dazu geholt. Aus geplanten wenigen Tagen Arbeit wurde ein halbes Jahr. Und wie bei Stefans jetzigen, eigenen Projekten sind die

«Restauratoren» und ihre Bauherren gute Freunde geworden – und geblieben. «Die Chemie muss halt stimmen bei einem Projekt», sagt Stefan mit einem Schulterzucken. Salome nickt. Und macht sich auf den Weg für einen Kaffee mit den nächsten Auftraggebern, den Berthers, denen nicht nur die Ferienwohnung gehört, in der Stefan und Salome während den Arbeiten gelebt haben, sondern bei denen sie sich auch mit Kalbfleisch und Käse eindeckten. Denn den Grundsatz, örtliche Materialien zu verwerten, wenden sie nicht nur aufs Bauen an. ●

CLAUDIA WALDER ist transhelvetische Redakteurin und Herausgeberin des Postkartenmagazins «für die Katz». Sie mag alte Bücher und neue Geschichten. Aber auch alte Geschichten und neue Bücher. postkartenmagazin.wordpress.com

STEFAN HÖHN ist Bauleiter, Schreiner und Zimmermann. Seine Arbeiten dokumentiert er am liebsten selbst mit der eigenen Kamera. stefann.ch

Die Geschichte des Gebäudes weiterführen, nicht anhalten – oder gar auslöschen. Was entstehen soll, ist ein modernes Zuhause mit einer alten Seele.

SEGNAS

Der ruhige Weiler SEGNAS ist nur wenige Zugminuten vom Zentrum von Disentis/ Mustér und seinem Kloster entfernt. kloster-disentis.ch

Die Ferienwohnung im CASA ANSAUNA, in der Stefan Höhn und Salome Fravi während der Arbeiten gewohnt haben, kann man mieten und – Tipp von Stefan und Salome – die Besitzer Anja und Armin Berther verkaufen auch Alpkäse und Kalbfleisch, wenn man sie danach fragt.

Via Foppas 12, T. 079 609 48 25.
ansauna.ch

Mit Bündnerfleisch und anderen örtlichen Fleischspezialitäten deckt man sich in der Fleischtrocknerei SIALM ein. Neugierige, die einmal hinter die Kulisse schauen möchten, werden vom Chef persönlich durch den Familienbetrieb geführt: Besichtigungen auf Anfrage von März bis Oktober.

Via Foppas 28, T. 081 947 54 34.
sialm.ch

SEDRUN

Wer ein denkmalgeschütztes WALSERHAUS von innen erleben möchte, kann in Sedrun im von Simon Heusser und Stefan Höhn renovierten STRICKBAU übernachten. giassa10.ch

DAS EIGENE (FERIEN-) HAUS

Stefan Höhn und Salome Fravi bieten neben der Planung und Ausführung von Renovationen auch Beratungen an oder schlagen interessante Objekte für ein gemeinsames Projekt vor.

T. 079 631 48 62, stefann.ch
T. 079 585 82 79, salomefravi.ch